

den. Dafür verschafft sie aber dieser reichlich den elterlichen Segen.

Liebevoll und hilfsbereit ist das Fräulein wie ehemals, und so mancher, der sie zufällig sah, hat Gutes von ihr erfahren. Ein armer Knabe pflückte im Wald einst Beeren. Helle Tränen perlten über seine bleichen Wangen, denn zu Hause lag auf elendem Stroh arm und krank sein Mütterlein.

Plötzlich teilte sich das dicke Gesträuch und vor ihm stand, lieblich wie eine Braut, das Fräulein von Irrnagold, das ihn mitleidig nach der Ursache seines Kummers fragte. Er erzählte alles wahrheitsgetreu, worauf ihm das Fräulein zwei Taler schenkte. Und so oft er während der Krankheit seiner Mutter an die Stelle im Wald kam, fand er auf einem Stein das Geld.

Um Weihnachten geht das Fräulein auch zum Kaltenbrunnen. Sie ist dort unter der gemischten Gesellschaft, auf die sie einen guten Einfluß ausübt, die brävste und sittigste.“

In engem Zusammenhang mit dieser Sage steht die Sage vom Umbau des Kirchleins in Urnagold, die ja bei uns allgemein bekannt ist.

Um wieder in das Reich der Wirklichkeit aus dem der Sage zurückzukehren, sei vom einstigen Klostergut noch bemerkt, daß die Besitzer desselben, seit 1599 die Grafen nachher die Herzoge von Württemberg waren, die ihr Krongut im Jahr 1610 einem Lehensmann übergaben, dessen Kinder hernach die Erben waren. Ein Erblehenhof war somit anstelle des Meierhofes getreten.

Zum frohen Gedenken an jenes Jahr meißelte der glückliche Lehensmann in den noch stehenden Torbogen des Kellereingangs die Buchstaben MK 1610. (Michael Keller nach dem Simmersfelder Kirchenbuch: v. Fünfbrunn, Säger in der Enz.) Diesem Lehensmann war es zur Aufgabe gemacht, die damals noch stehende Kapelle instand zu erhalten. Bis ums Jahr 1700 wurde die Klosterkapelle von frommen Wallfahrern aufgesucht.

Da der Lehensmann es aber für wichtiger hielt, sein Geld in seinen Enzshof hineinzustecken als es an die Kapelle zu vergeuden, so kam dieselbe bald gänzlich in Zerfall.

Heute kennt niemand mehr genau die Stätte, wo die Kapelle gestanden ist. Der Enzshof selbst wurde 1755 von seinen Lehensträgern an Simmersfelder Bürger verkauft; später brachte ihn ein treuer Diener des Staates wieder in dessen Besitz.

Der „Klosterbau“ ist Privatbesitz und führt zum Andenken an seine stolze Vergangenheit unter gräflicher und herzoglicher Herrschaft heute noch den Namen „Krone“.

Allgemeine Beschreibung

1. O Schwarzwald, o Heimat, wie bist du so schön!
Wie locken das Herz deine schwarzdunkeln Höh'n
Zum fröhlichen Wandern in Hochsommerzeit,
Zum Rasten in heimlicher Einsamkeit,
Im traulichen Mühlgrund bei Quellengetön.
O Schwarzwald, o Heimat, wie bist du so schön!

2. O Schwarzwald, o Heimat, wohl hat mir die Welt
Mit köstlichen Wundern die Seele geschwellt:
Die lachende Ferne erschloß ihre Pracht —
Doch hat ich in Liebe stets deiner gedacht,
Im Traum sah ich winken die schwarzdunkeln Höh'n.
O Schwarzwald, o Heimat, wie bist du so schön!
3. O Schwarzwald, o Heimat, dein Rauschen erklang
Ins Träumen des Kindes wie Wiegengesang.
Und später, da gabst du dein weites Revier
Zum Tummelplatz fröhlichster Spiele mir.
Die lauschigen Täler, die schauenden Höh'n —
O Schwarzwald, o Heimat, wie bist du so schön!
4. O Schwarzwald, o Heimat, noch heut füllt die Brust
Ein Nachklang der schwärmenden, brausenden Lust,
Mit der du die Stirn mir beim Maitrank bekränzt,
Wo Schönheit und Liebe den Becher kredenzt,
Bei Tanz und bei Liedern und Waldhorngetön —
O Schwarzwald, o Heimat, wie bist du so schön!
5. O Schwarzwald, dein Zauber bleibt ewig und neu,
Drum lieb ich dich innig, drum lieb ich getreu,
Und kommt einst mein Stündlein, bei dir nur allein.
Von dir überwölbt, will begraben ich sein,
Wo Waldvögel jubeln von frühroten Höh'n —
O Schwarzwald, o Heimat, wie bist du so schön!

Von Ludwig Auerbach.

Nur ein mit seinem „schwarzen Walde“ eng verbundenes, von tiefem Heimatgefühl durchdrungenes Gemüt kann so sprechen. Man sagt zwar dem eingeborenen Schwarzwälder nach, daß er den landschaftlichen Reizen und Schönheiten blind und stumpfsinnig gegenüberstehe. Das mag für einen kleinen Teil zutreffen. Die große Mehrzahl, und das gilt besonders für die Bewohner des oberen Enztals, hängt mit Liebe und Ehrfurcht an ihrer abgeschiedenen Waldheimat. Sie verstehen es nur nicht, ihrer Bewunderung in hochklingenden Worten Ausdruck zu geben. Das aber als Teilnahmslosigkeit oder gar Stumpfsinn zu deuten, würden sie sich verbeten.

Wer die Oberamtskarte zur Hand nimmt und die Oberamtsgrenzen einer näheren Betrachtung unterzieht, kann schon daraus schließen, daß das Fleckchen Erde, auf welchem die Dörfer Enztal und Enzklösterle liegen, ein ganz begehrtes Plätzchen sein muß. Auf engem Raum stoßen hier die Oberämter Calw, Nagold, Neuenbürg und Freudenstadt zusammen. Das Gasthaus zum Waldhorn in Enzklösterle gehört beispielsweise zum Oberamt Neuenbürg, das Nachbarhaus, die Bäckerei von K. Girschbach in Enztal zum Oberamt Nagold und die Erhard'sche Villa zum Oberamt Calw. Die Oberamtsgrenze, die zugleich auch Markungsgrenze ist, verläuft in der Mitte des Enzbetts; nur auf einer kurzen Strecke vor dem „Waldhorn“ (siehe dort die beiden Oberamtstafeln) wird diese Linie unterbrochen. Diese alte Verwaltungsgrenze ist außerdem noch Stammesgrenze, sie trennt die

Schwaben (Enztal) von den Franken (Enzklösterle). Links des klaren Fließchens liegt Enzklösterle mit der Parzelle Nonnenmiß, die politisch zum Teil zur Stadtgemeinde Wildbad zählt. Alle Siedlungen rechts der Enz gehören zur Gemeinde Enztal, welche in Unter- und Oberenztal zerfällt. Unterenztal gliedert sich wieder in die Parzellen Lappach, Hetschelhof, Mittelenztal, Rohnbach, Süßbächle; zu Oberenztal zählt Gompelscheuer und teilweise das im Poppelbachtal gelegene Poppeltal. Ein Kilometer weiter aufwärts, am Kilometerstein 19 Kilometer von Wildbad entfernt, liegt rechts der Straße der Poppelsee, der seit Stilllegung der Flößerei keine praktische Bedeutung mehr hat. Es ist bedauerlich, daß das für den Schwarzwald jahrhundertlang typische Gewerbe den modernen Verkehrsmitteln zum Opfer gefallen und ein altes Stück Romantik verloren gegangen ist. Andererseits dürfen wir in unserem weltfernen Tal auch die Errungenschaften der Neuzeit begrüßen. Mit dem Weltbad Wildbad sind wir durch Autobusverkehr verbunden, der bis zum 1. Januar 1928 von der Kraftverkehrsgesellschaft Neuenbürg, von da ab von der Deutschen Reichspost betrieben wird. Von der Mitgliederversammlung der Kraftwagensgesellschaft Neuenbürg wurde einstimmig beschlossen, den Vertragsentwurf gutzuheißen, wonach ab 1. Januar 1928 der Kraftwagenbetrieb auf sämtlichen bisherigen Linien von der Deutschen Reichspost ausgeführt wird. Als Kaufpreis wurde die Summe von 170 000 RM. vereinbart. Entsprechend diesem Beschluß löste sich die Gesellschaft am 1. Januar 1928 auf. Es sind Bestrebungen im Gange, die Linie von hier an talaufwärts bis Besenfeld weiterzuführen, um dort Anschluß ins Murg- und Nagoldtal zu erreichen.

Der Hauptverkehr vollzieht sich talabwärts, besonders für die Einwohner von Enzklösterle. Durch die Zugehörigkeit der Gemeinde Enztal zum Oberamt Nagold ist ein gewisser Zug über den Berg ins Nagoldtal oft nicht zu vermeiden. Der Enztäler Bürger muß, wenn er mit seinem Steuerzettel nicht ganz einverstanden ist oder sein „schuldbeladenes Gewissen“ erleichtern will, den schweren Gang auf das Finanzamt in Altensteig machen, oder er wird, falls er mit den Paragraphen des Bürgerlichen Gesetzbuches in Konflikt kommt, vor das Amtsgericht Nagold zitiert. Das ist heute einfach, denn ein Schnelllastauto führt den Schuldbeladenen die Steige hinauf bis Simmersfeld, wo ihn das Auto der Reichspost aufnimmt. Bis zum Sommer des Jahres 1927 hat sich als ein Stück der „guten alten Zeit“ die gelbe Postkutsche in unserem Tal erhalten und diente als Verkehrsmittel zwischen Simmersfeld und Enztal—Enzklösterle. Nur im Winter bei hohem Schnee wurde sie durch einen offenen Schlitten ersetzt und es war schön, von flinken Rößlein gezogen, fast lautlos durch den verschneiten Wald zu huschen. Aber bei dem eisigen Wind, der auf der Höhe weht, war die Romantik die angenehmste Seite dieser nächtlichen Fahrt.

Zieht man die Verkehrsverhältnisse, wie sie noch im 18. Jahrhundert geherrscht haben, zum Vergleich heran, so überfällt uns beinahe ein Gruseln. Dem Wanderer ist die „alte Weinstraße“, die sich von Freudenstadt über Besenfeld auf den Hohloh zieht, als Höhenweg Pforzheim—Waldshut bekannt. „Auf dem Berg“,

wo der sogenannte Scheiterweg die „Weinstraße“ kreuzt, stand früher eine einsame Waldherberge, das „Neue Haus“, deren Grundmauern heute von Moos und Unkraut überwuchert sind. Auch der zerfallene Ziehbrunnen ist noch zu erkennen. Um die Mitte des 18. Jahrh. traf eine Herrschaft von Wildbad über Enzklosterle kommend, spät abends hier ein, um nach genossener Ruhe am andern Morgen die Reise nach Baden-Baden fortzusetzen. In der Nacht wurden die Reisenden ermordet und im Wald verscharrt, daß jede Spur von ihnen verloren ging. Erst nach Jahrzehnten fand man ein menschliches Gerippe und einen Metallknopf, wie ihn damals



Enzklosterle, Schneckenkopf und Dietersberg

die Herrschaftskutscher an ihren Rücken zu tragen pflegten. Dieser romantische Stoff regte die dichterische Phantasie des jungen Wilhelm Hauff, in dessen Erzählungen der Schwarzwald mehrmals den Ort der Handlung abgibt, mächtig an und er formte daraus das Märchen vom „Wirtshaus im Spessart“. Der tragische Ausgang der Ueberlieferung wurde von ihm nicht übernommen. Hauff hat in seinem Märchen aus dem Schwarzwald den Spessart gemacht, weil er das ihm lieb gewordene Gäu nicht in Verruf bringen wollte. In der Waldwildnis fehlte es nicht an dem gefürchteten Räuber- und Zigeunerhintergrund. Der wilde Haniel mit seinen verwegenen Gesellen hat manchmal die Gegend unsicher gemacht.

So streng die beiden Gemeinden Enztal und Enzklosterle politisch, beziehungsweise behördlich voneinander getrennt sind, so friedlich spielt sich das öffentliche Leben ab. Der Nachwuchs der verschiedenen Vereine rekrutiert sich aus beiden Gemeinden, ebenso haben sie eine gemeinsame Kirche und Schule mit den Ortsnamen Enztal-Enzklosterle.

Enztal ist die größere Gemeinde und zählt 567, Enzklösterle 341 Einwohner. Wenn man in Betracht zieht, daß diese 908 Menschen auf einer Strecke von rund $8\frac{1}{2}$ km entlang dem Tal der großen Enz und deren Seitentälern wohnen, so läßt das einen Schluß auf die weitläufige Siedlungsweise zu.

Siedlung und Besiedlung

Die lockere Ortsform ist in unserer Gegend allgemein auffallend. Die Dörfer auf der Höhe vom Nagold-, Enz- und Murgtal sind meist reihenförmig an der Straße angelegt; der Abstand zwischen den einzelnen Häusern beträgt 50–100 m. Diese Ortsformen bezeichnet man als Reihendörfer im Gegensatz zu den Straßen- und Haufendörfern. Die Ortsform unsrer beiden Gemeinden ist aber noch lockerer als bei den Waldhufendörfern; sie besteht aus Einzelanwesen, die meist von den wenigen eigenen Grundstücken umgeben sind. Diese Siedlungsart, die wir auch im Murgtal antreffen (Huzenbach, Baiersbronn, Röt etc.) bezeichnet man als Tagelöhnersiedlungen. Um Mißverständnissen vorzubeugen, sei erwähnt, daß der Begriff „Tagelöhner“ im Schwarzwald in sehr erweitertem Sinn angewendet und auf alle die ausgedehnt wird, die nicht soviel Grund und Boden ihr eigen nennen, um sich und ihre Familie davon zu ernähren. Das trifft für die meisten einheimischen Bewohner der Gemeinden Enztal und Enzklösterle zu. Der Eigenbesitz an Grund und Boden beschränkt sich, von wenigen Ausnahmen abgesehen, auf einige Wiesenstücke und ein kleines Hausgärtchen. Die übrigen Grundstücke, die nötig sind, um einen kleinen Viehstand zu halten, sind von der Forstverwaltung gepachtet. Der Wald ist zum größten Teil Staatseigentum; die Gemeinden sind nicht in der glücklichen Lage, einen solchen ihr Eigentum zu nennen. Einige wenige Bürger haben Privatwaldungen.

Bauern im wirklichen Sinn des Worts suchen wir hier vergebens. Die Leute sind gezwungen, vorübergehend oder dauernd sich nach anderer Arbeit umzusehen. Die größte Erwerbsmöglichkeit bietet der Wald und die damit zusammenhängende Holzindustrie. Von 27 Familien, die zurzeit ihre Kinder in die Oberklasse der hiesigen Schule schicken, verdienen 17 Familienväter als Holzhauer und Fuhrleute ihr Brot. Der Rest der Ernährer übt meist einen handwerksmäßigen Beruf aus.

Von der gesamten Markungsfläche gehören 99 Prozent dem Wald an, nur 1 Prozent ist der Landwirtschaft nutzbar gemacht. Dieser Teil ist lang und schmal und zieht sich dem Tal entlang. Den Talgrund bilden die Wiesen. Die wenigen Ackerstücke werden hauptsächlich mit Kartoffeln, weniger mit Roggen und Haber angebaut und werfen, an der Mühe und Arbeit gemessen, einen bescheidenen Ertrag ab.

Die Besiedelung des oberen Enztals erfolgte, wenn man das „Klösterlein ze de entz“ und den herrschaftlichen Hetschelhof außer Betracht läßt, erst um den Anfang bis Mitte des 18. Jahrhunderts. Enztal und Enzklösterle sind die jüngsten Siedelungen